

Sungkyunkwan-Universität

Erfahrungsbericht

Bilaterales Austauschprogramm

Stefan Wiehler

stefan.wiehler@uni-ulm.de

Frühjahrssemester 2014 – Herbstsemester 2014

In diesem Bericht möchte ich die Erfahrungen aus meinem Auslandsjahr an der Sungkyunkwan-Universität (SKKU) in Seoul, Südkorea an zukünftige Austauschteilnehmer weitergeben.

1 Vorbereitung

Mein Kommilitone Jan und ich waren die ersten Teilnehmer des bilateralen Austauschprogramms mit der Sungkyunkwan-Universität (SKKU) und konnten daher auf keine Erfahrungswerte aus den Vorjahren zurückgreifen.

Die Vorbereitung des Auslandsaufenthalts wurde allerdings größtenteils gut von der SKKU unterstützt, auch wenn viele Informationen erst mit ziemlicher Verspätung an uns weitergegeben wurden. Insbesondere die Kurseinschreibung war von technischen Problemen und überfüllten Veranstaltungen begleitet, welche in mir die Angst nährten in kaum einem Wunschkurs teilnehmen zu können. Vor Ort löste sich das vermeintliche Problem jedoch schnell in Wohlgefallen auf, da fast alle Professoren dennoch ihr Einverständnis zur Teilnahme gaben.

Ich habe letztendlich kein Learning Agreement mit dem Prüfungsausschussvorsitzenden abgeschlossen, da er seiner Auffassung nach daran sowieso nicht gebunden wäre. Seine Aussage, mir „keine Steine in den Weg legen“ zu wollen hat sich erfreulicherweise schließlich bewahrheitet, da mir alle Prüfungsleistungen ohne größere Probleme anerkannt wurden.

Obwohl der Boom Android-basierter Smartphones der heimischen Hersteller in den letzten Jahren einen langsamen Wandel eingeläutet hat, ist die Internetnutzung in Südkorea historisch bedingt immer noch sehr eng an Microsoft-Produkte gebunden. In der Praxis bedeutet das, dass sich viele Webangebote nur mit proprietären Browsererweiterungen für den Internet Explorer unter Windows benutzen lassen. Hierzu gehören leider auch kaum verzichtbare Dienste im Bereich E-Government, Online-Banking und Teile



Abbildung 1: Austauschstudenten an der SKKU im Frühjahrssemester 2014.

des SKKU-Webauftritts; die Webanwendung zur Kurseinschreibung ließ sich zu meiner Zeit sogar nur mit einer ganz bestimmten Version (!) des Internet Explorers nutzen. Ich empfehle daher dringend für Benutzer alternativer Betriebssysteme wie Linux – auch MacOS muss in Korea unbedingt dazu gezählt werden – eine virtuelle Maschine¹ mit Windows bereitzuhalten.

2 Anreise

Das Auslandsamt der SKKU organisiert auf Wunsch einen (kostenpflichtigen) Abholservice per Taxi vom Flughafen, den ich jedoch nicht in Anspruch genommen habe.

Ähnlich wie in Ulm gibt es auch an der SKKU ein Buddy-Program, welches vom *HI-Club* organisiert wird. Der HI-Club bietet dazu zum Semesteranfang eine Orientierungsveranstaltung (siehe Foto 1) an, in welcher neben der Vermittlung von hilfreichen Informationen auch jedem Austauschstudenten ein Buddy zugeteilt wird, der einen bei Problemen im Studium und Alltag unterstützt. Auch von der Universität selbst wird eine Einführungsveranstaltung angeboten, deren Besuch sich ebenfalls lohnt.

Nach der Einreise muss innerhalb weniger Monate eine *Alien Registration Card* bei der Einwanderungsbehörde beantragt werden. Es empfiehlt sich unbedingt, dafür mit

¹Im Netz findet man unter diesem Stichwort Anleitungen und kostenlose Software.



Abbildung 2: Die Teilnehmer meines Kurses des *Korean Language Program for Exchange Students* vor der *Samsung-Bibliothek*.

HiKorea² – leider nur mit dem Internet Explorer unter Windows – einen Termin zu vereinbaren, da die Wartezeit gerade zu Semesteranfang äußerst lang sein kann und einige Kommilitonen sogar ein zweites Mal erscheinen mussten.

3 Studium

Die Ausgestaltung des Studiums an der SKKU und in Südkorea im Allgemeinen orientiert sich eher am amerikanischen Modell und ist deshalb mit einer gewissen Umgewöhnung verbunden. Während im Bachelor der Fokus noch stark auf den Prüfungsleistungen liegt, spielen diese im Master nur noch eine untergeordnete Rolle. Stattdessen wird dieser Studienabschnitt von der bereits weitgehend eigenständigen Forschungsarbeit an einem der Institute bestimmt, welche schließlich zum Abschluss des Studiums in einer Fachzeitschrift veröffentlicht werden muss.

Hierdurch erklärt sich auch, warum ich als *graduate student* zunächst nur 9 der für *undergraduates* üblichen 18 SKKU-Leistungspunkte belegen konnte. Nach Rücksprache mit dem International Office ließ sich diese Grenze jedoch recht problemlos anheben.

²http://www.hikorea.go.kr/pt/main_en.pt

Im Gegensatz zu meinem Kommilitonen Jan habe ich weitestgehend Kurse aus meinem eigenen Fachbereich, der Informatik, belegt. Anders als in vielen deutschen Studiengängen gibt es in der Mitte und am Ende des Semester eine Prüfung, die jeweils in etwa gleich stark gewichtet werden.

Im Frühjahrssemester habe ich jedoch auch am *Korean Language Program for Exchange Students* (siehe Foto 2) teilgenommen, um zumindest einige Grundkenntnisse – insbesondere das koreanische Alphabet *Hangeul* (한글) – zu erlernen. Die Kurse werden durch ein universitätseigenes Spracheninstitut – dem *Sungkyun Language Institute* (SLI) – von sehr motivierten Lehrkräften gehalten und sind daher durchaus empfehlenswert. Leider ist die Teilnahme mit einem etwas übertrieben wirkenden Bewerbungsverfahren verbunden, welches ein Empfehlungsschreiben seitens der entsendenden Universität sowie ein Motivationsschreiben erfordert. Die Aussage, dass Masterstudenten offiziell nicht teilnehmen können war letztendlich ohne Bedeutung.

Nachdem ich im Frühjahrssemester ein Projektmodul belegt hatte, in welchem ich mich mit der Detektion von Mondkratern auf Rover-Kamerabildern beschäftigte kam die Idee auf dieses Projekt im nächsten Semester als Institutsmitarbeiter weiterzuführen. Der Institutsleiter war dem nicht abgeneigt und sagte mir auch eine kleine Aufwandsentschädigung zu, die ich jedoch – zugegebenermaßen auch durch mein eigenes Verschulden mangels einer klaren schriftlichen Absprache – nie erhalten habe. Letztendlich habe ich einen sehr interessanten Einblick in die koreanische Forschungslandschaft bekommen, obwohl das Projekt zu komplex war um in der kurzen Zeit nennenswerte Erfolge zu erzielen. Als recht negativ habe ich das starke Hierarchiedenken zwischen dem Institutsleiter einerseits und den Doktoranden beziehungsweise Studenten andererseits empfunden, wodurch die wöchentlichen Meetings oft zum bloßen Rapport verkamen.

Ich war dennoch etwas geschockt, als mir ein Kommilitone eines anderen Instituts die Überwachungskameras zeigte, mit denen der Institutsleiter nach dessen Aussage die Arbeitsmoral der Doktoranden und Studenten beobachtet. Der auch hierzulande graßierende Publikationsdruck scheint in Südkorea schon früh im Studienverlauf und in noch stärkerem Maße aufzutreten, so dass oft qualitativ minderwertige Paper oder gar Plagiate veröffentlicht werden um irgendwie eine Veröffentlichung nachweisen zu können. Mein Gesamteindruck ist daher leider der, dass das Studium in Südkorea deutlich mehr von Zwang und Druck als in Deutschland bestimmt ist. Zudem führt die extrem hohe Studierquote von über 80 % zu einer prekären Arbeitsmarktsituation für Akademiker.

Im Anschluss an das zweite Semester hatte ich eigentlich geplant die Zeit bis zum Semesteranfang in Deutschland mit einem Praktikum in einem koreanischen Unternehmen zu überbrücken. Aufgrund der bereits zuvor beschriebenen Arbeitsmarktsituation sind Praktikumsstellen jedoch äußerst rar, so dass ich letztendlich nur eine offizielle Stellenausschreibung von einem der koreanischen Großkonzerne – den Jaebeol (재벌) – fand. Das Bewerbungsverfahren war für ein lediglich achtwöchentliches (!) Praktikum außerordentlich aufwändig und bestand aus einem Intelligenztest, einem fragwürdigen Persönlichkeitstest („Wie schätzen Sie ihre Attraktivität auf das andere Geschlecht ein?“), einem Programmiertest und einem abschließenden Bewerbungsgespräch, an dessen Ende ich schließlich abschied. Auch meine Versuche auf einer Jobmesse für Ausländer und mittels Vitamin B durch meinen Vermieter, der eine Führungsposition bei Samsung



Abbildung 3: Hi-Day-Tour zum Woljeongsang-Tempel (월정사) in der nordöstlichen Provinz Gangwon-do.

innehat, sowie einiger andere Bekannte ein Praktikum zu ergattern, schlugen fehl. Die SKKU bietet leider seit letztem Jahr für Austauschstudenten auch keine Unterstützung für Praktikumsplätze mehr an.

4 Außercurriculare Angebote

An der SKKU gibt es eine Vielzahl von Studentenclubs, die eine breite Palette an sportlichen und kulturellen Aktivitäten anbieten. Hierzu findet zu Beginn des Frühlings- sowie in geringerem Umfang zu Anfang des Herbstsemesters eine Art Messe auf dem Campus statt, auf der die Clubs um neue Mitglieder werben. Austauschstudenten sind aufgrund der Sprachbarriere je nach Club mal mehr, mal weniger willkommen, zumal neue Mitglieder auch eher langfristig und nicht nur für ein Semester gewonnen werden sollen.

Gezielt für Austauschstudenten organisiert der HI-Club mehrmals im Semester Kneipentouren, Grillfeste oder einen koreanischen Filmabend sowie einen Ausflug, die *Hi-Day-Tour*, welche uns im Frühjahr an einen buddhistischen Tempel an der Ostküste (siehe Foto 3) und im Herbst ins *Korean Folk Village* führte.

Auch speziell für Austauschstudenten wurde in meinem Wohnheim ein Kurs in der Nationalsportart Taekwondo (태권도) angeboten, an dem ich – mit mäßigem Erfolg –

ebenfalls teilgenommen habe. Mangels Englischkenntnissen des Kursleiters konnte ich die Bewegungen nur versuchen nachzuahmen oder auf die Übersetzung der einzigen koreanischen Kursteilnehmerin vertrauen.

5 Wohnen

Für das erste Semester hatte ich mich um einen Platz im Wohnheim beworben, den ich auch recht problemlos erhalten habe. Studenten aus dem Ausland dürfen zunächst nur im recht modernen, aber vergleichsweise teuren Gebäude *Shin-gwan* wohnen; in späteren Semestern steht aber einem Umzug in eines der anderen – günstigeren, aber auch spartanischeren – Wohnheime nichts im Weg. Mein Zimmer habe ich mir mit einem schwedischen Austauschstudenten geteilt, was zwar anfangs gewöhnungsbedürftig war aber dennoch ohne Konflikte verlaufen ist. Die Regeln im Wohnheim sind für deutsche Verhältnisse außerordentlich streng: Keine Besucher von außerhalb, kein Alkohol und Ausgangssperre ab Mitternacht für undergraduates.

Da ich in den Sommerferien für einen Monat auf Reisen war und in dieser Zeit nicht unnötigerweise für eine Unterkunft bezahlen wollte, zog ich für etwa eineinhalb Monate in ein sogenanntes *Goshiwon* (고시원). Ein Zimmer ist hier kaum größer als eine Besenkammer und wird meistens von Studenten bewohnt, die sich über einen längeren Zeitraum beispielsweise auf eine Aufnahmeprüfung vorbereiten. Leider waren nicht wenige Mitbewohner auch offensichtlich von Altersarmut betroffene Rentner. Während ich auf der einen Seite diese Art der Unterkunft natürlich auf keinen Fall für längere Zeiträume empfehlen kann, war es definitiv eine lohnenswerte Erfahrung für einige Zeit in solch beengten Verhältnissen zu leben.

Im zweiten Semester habe ich schließlich mit viel Glück ein privates, WG-artiges Zimmer in einem der für Suwon typischen Samsung-Appartmentblocks gefunden. Leider ist diese Art des Zusammenlebens in Korea für Studenten extrem untypisch, so dass außerhalb von Seoul WGs praktisch nur von Ausländern bewohnt werden, die wiederum üblicherweise Zimmer nur innerhalb der jeweiligen Nationalität weitergeben. Rund um den Suwon-Campus bleibt daher meist nur die Möglichkeit, ein Einzimmer-Appartment zu mieten. Während die Mietpreise hier recht moderat sind, machen die exorbitanten Kauttionen und Vertragslaufzeiten nicht unter einem Jahr solche Wohnungen für Austauschstudenten eher unattraktiv.

6 Verpflegung

Die Ernährung in Korea ist stark von Reis, Gemüse und Fleisch – als Halbinsel insbesondere von Fisch und Meeresfrüchten – bestimmt. Das Nationalgericht *Kimchi* – meist hergestellt aus fermentiertem Chinakohl – wird quasi zu jeder Mahlzeit serviert und ist für den ungeübten Gaumen etwas gewöhnungsbedürftig.

Als Vegetarier stößt man in Korea unweigerlich auf Probleme, da eine fleischfreie Ernährung in Korea – abgesehen von einigen buddhistischen Traditionen – noch ein sehr junges Phänomen ist. Es empfiehlt sich daher immer möglichst genau anzugeben

was man nicht essen kann, da der jeweilige Gesprächspartner meistens nicht mit dem Konzept des Vegetarismus vertraut ist. Ich kann allerdings nur dazu raten die jeweiligen Ernährungsgrundsätze nicht zu streng auszulegen, da praktisch alle traditionellen Gerichte – in vielen Zubereitungsformen beispielsweise auch Kimchi – versteckte tierische Bestandteile enthalten. Wie in vielen anderen asiatischen Ländern auch sind in Korea gemeinsame Mahlzeiten sozialer Dreh- und Angelpunkt, so dass man sich unter Umständen schnell selbst aus der Gruppe ausschließt.

Im Wohnheim Shin-gwan besteht die Möglichkeit, in der wohnheimseigenen Mensa bis zu viermal täglich zu essen. Ich kann jedoch nur davon abraten den *meal plan* für das ganze Semester zu erwerben, da die Mahlzeiten nicht sehr abwechslungsreich sind und dem ähnlich preiswerten *Student Center* sowie den zahlreichen Restaurants rund um den Campus qualitativ meist unterlegen sind. Ausländische Studierende – insbesondere für jene mit in Korea nur schwer zu erfüllenden religiösen Speisevorschriften – genießen zudem das Privileg eine gemeinsame Küche benutzen zu dürfen.

7 Aufenthalt

Der öffentliche Nahverkehr in Seoul gehört dank des riesigen U-Bahn-Netzes und ergänzenden Buslinien mit Sicherheit zu den Besten der Welt. Das Preismodell kennt lediglich einen entfernungsabhängigen Fahrpreis, der auch bei langen Strecken zwei Euro kaum überschreitet; dafür allerdings keine Zeitkarten oder Vergünstigungen für benachteiligte Bevölkerungsgruppen kennt. Sehr empfehlenswert ist der Erwerb einer (anonymen) *T-Money*-Karte, die einem nicht nur das umständliche Hantieren mit Kleingeld erspart sondern auch Fahrpreisvergünstigungen bietet.

Obwohl das bis in die Vororte reichende U-Bahn-Netz kurze Entfernungen vortäuscht sollte man nicht außer Acht lassen dass die Fahrt von Suwon bis in eines der Stadtzentren Seouls eine bis eineinhalb Stunden dauert. Hierfür lässt sich jedoch auch sehr gut auf den universitätseigenen Shuttlebus zurückgreifen, welcher in nur einer dreiviertel Stunde zwischen den beiden Campus der SKKU verkehrt und zudem für Studenten kostenlos ist.

Die Lebenshaltungskosten in Seoul sind für deutsche Verhältnisse eher günstig. Eine Mahlzeit in einem Restaurant der unteren Preisklasse kostet meist etwa 5000 ₩ bis 6000 ₩ (im Juli 2015 ungefähr 3 € bis 3,50 €) lässt selber kochen aufgrund der im Vergleich zu Deutschland ähnlich hohen Lebensmittelpreise fast schon unrentabel werden. Manche traditionell untypischen und daher importierten Lebensmittel wie Käse oder Brot gelten jedoch eher als Luxusgut und können sowohl recht teuer als auch schwer erhältlich sein. In der U-Bahn-Haltestelle Suwon gibt es jedoch ein Geschäft mit einer großen Auswahl an importiertem Lebensmitteln, an denen wir mehrmals unser Heimweh nach deutschem Brot gestillt haben.

Zum Bezahlen kommt fast nur eine Kreditkarte in Frage. Ein koreanisches Bankkonto ist zwar nicht unbedingt notwendig, aber in vielen Fällen sehr hilfreich. Die Filiale der *Woori-Bank* (우리은행) im *Student Center* des Campus in Suwon bietet für Studenten ein kostenfreies Bankkonto an, welches jedoch nicht ohne Alien Registration Card angelegt

werden kann. Während Überweisungen innerhalb der gleichen Bank kostenlos sind, fällt für Transaktionen zwischen verschiedenen Kreditinstituten eine kleine Gebühr an.

Außerhalb der Universität werden auf [Meetup](https://www.meetup.com/)³ (siehe z. B. die Gruppen *Seoul Hiking Group* oder *Hippie Korea*) Ausflüge am Wochenende und andere Veranstaltungen angeboten, die vor allem von Englischlehrern und anderen Expats – aber auch von an internationalen Kontakten interessierten Koreanern – frequentiert werden und eine gute Gelegenheit darstellen das Land kennenzulernen und neue Bekanntschaften zu schließen.

8 Persönliche Wertung

Obwohl ich zunächst nur für ein Semester – also etwa vier Monate – in Südkorea bleiben wollte, bin ich inklusive meiner Südostasienreise erst nach über einem Jahr wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Allein diese Tatsache zeigt bereits, dass der Aufenthalt in Korea für mich eine sehr positive Erfahrung war und mich sowohl auf der akademisch/beruflichen Ebene als auch persönlich weitergebracht hat. Auch die Reisen in Ost- und Südostasien, auf denen ich teils direkt in Korea neu gewonnene Freunde besucht habe, wären so einfach sonst sicherlich nicht möglich gewesen. Ich möchte mich daher an dieser Stelle sehr herzlich beim International Office für die Chance bedanken, quasi als „Versuchskaninchen“ erstmalig an diesem Austauschprogramm teilnehmen gedurft zu haben.

Als Ausländer mit lediglich temporärem Aufenthalt hat man eine privilegierte Beobachterposition inne ohne sich den sozialen Zwängen des Gastlandes in vollem Umfang unterwerfen zu müssen. Ich möchte daher auch nicht die vielen Schattenseiten der koreanischen Gesellschaft verschweigen. Das koreanische Bildungssystem gilt zwar als sehr erfolgreich, aber lässt nach übereinstimmenden Berichten den Schülern kaum noch Zeit zur freien Verfügung. Obwohl es im Studium dann deutlich lockerer zugeht habe ich den Eindruck gewonnen, dass für viele die Wahl des Studienganges eher von der Zulassung für die jeweils prestigeträchtigste Universität und weniger von persönlichem Interesse bestimmt wurde. Ein unerwartet großer Anteil derjenigen Studenten, die bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert haben und daher andere Lebensweisen kennengelernt haben, trägt sich daher mit Auswanderungsgedanken. So sehr ich meinen Aufenthalt in Südkorea auch genossen habe, so wenig könnte ich mir vorstellen dort dauerhaft zu leben und zu arbeiten.

³[http://www.meetup.com/](https://www.meetup.com/)